

Die Klapper

Mitteilungen der Gesellschaft für Leprakunde e.V.

1/1986

DIE KLAPPER

Hätte es schon im Mittelalter Einwohnermeldeämter gegeben, dann wäre bei den Aussätzigen als Wohnungsangabe zu finden gewesen: „domus leprosorium extra muros“ - Leprosorium außerhalb der Mauern! Aber nicht nur durch ihren Wohnsitz waren die Leprakranken ausgesondert: Die Aussätzigen hatten auch ständig als Kennzeichen ihrer Erkrankung eine meist dunkle Tracht zu tragen; dazu einen Zeigestock,



Rembrandt: Der Lepröse

eine Betteltasche und - je nach regionaler Vorschrift - ein Horn, eine Glocke oder eine Klapper. Damit hatten sie auf sich aufmerksam zu machen, wenn sie sich Gesunden näherten.

Als Titel für die regelmäßige Publikation der Gesellschaft für Leprakunde e.V. (GfL) bot sich der Name an, den die Nederlandse Stichting voor Lepra-bestrijding (Niederländisches Leprahilfswerk = NSL) für ihr Informationsblatt gewählt hat: „De Klapper“. Die NSL gestattete die Namensgebung, so daß „Die Klapper“ nun in ihrer ersten Ausgabe erscheinen kann.

„Die Klapper“ will darauf aufmerksam machen,

- daß der Aussatz eine jahrtausendalte Krankheit ist, die schon die Hochkulturen des Vorderen und Hinteren Orients heimsuchte,
- daß diese Geißel über viele Jahrhunderte auch hierzulande ihre Opfer fand,

Zunächst klein und bescheiden Erstes Lepramuseum Deutschlands eröffnet



Mit rund 200 Teilnehmern, darunter Vertreter der Landesregierung, des Landschaftsverbandes, des Regierungspräsidenten, der Stadt Münster sowie der Kirchen und viele an der Geschichte des Aussatzes und der heutigen Leprahilfe interessierte Gäste, konnte am 29. Januar anlässlich des Weltlepratages 1986 im ehemaligen Leprosorium „Kinderhaus“ in Münster

das erste Lepramuseum Deutschlands eröffnet werden.

Jürgen Belker, Mitglied der GfL, wies in seinem Festvortrag „Zur Verbreitung der Leprosenhäuser im deutschen Raum“ über 1.000 Siechenhäuser nach. Mit seinen vorläufigen Ergebnissen gab er einen Überblick über die Verbreitungsdichte der Siechenhäuser, der die Zeitspanne vom 6.-18. Jh. umfaßte.

Das Lepramuseum will historische und aktuelle Aspekte der Lepra dokumentieren, zunächst klein und bescheiden am Beispiel der Stadt Münster und des westfälischen Raumes. Später soll die Erforschung der Leprageschichte auf Deutschland und Europa ausgeweitet werden.

- daß die Medizin-, Sozial- und Kunstgeschichte eine Vielzahl von Hinweisen auf Terminologie, Pathologie, Diagnostik und Therapie dieser Krankheit in Mitteleuropa liefern kann,
- daß die Versorgung der Leprakranken einen festen Platz in der Kranken- und Armenfürsorge des Mittelalters hatte,
- daß Urkunden, Lagepläne, Stadtansichten usw. reichhaltige Einblicke in die Verbreitung der Lepra ermöglichen. So dürfte für fast jede Stadt ein Leprosorium nachzuweisen sein,
- daß in mittelalterlichen Rechtsquellen Bestimmungen über den Status der Leprakranken enthalten sind,
- daß Aussätzige immer wieder in Kunst und Literatur abgebildet und beschrieben wurden,
- daß sich seit Menschengedenken für diese Kranken Helfer fanden, die sich ihres Schicksals annahmen, und daß Naturwissenschaftler und Ärzte die Krankheit zu erforschen suchten,
- daß die Lepra zwar weitestgehend aus Europa verschwunden ist, aber nach Schätzungen von Wissenschaftlern noch 12 - 15 Millionen

Leprakranke in den Entwicklungsländern leben.

Mit dieser Auswahl, die die Fülle der möglichen historischen und aktuellen Themenbereiche nur andeutet, sind einige Schwerpunkte genannt, über die Sie „Die Klapper“ künftig informieren will. Dabei hoffen wir, auf reges Interesse und spürbare Resonanz zu stoßen, die sich möglichst in Ihrer Stellungnahme äußern sollte. „Die Klapper“ wird ein- bis zweimal jährlich erscheinen. Sie will Brücke sein zwischen der Leprageschichte und der aktuellen Leprahilfe.

Sie wendet sich an alle, die sich für Stadt-, Sozial-, Medizin- und Leprageschichte oder auch für Volkskunde interessieren.

„Die Klapper“ will auf-merken-lassen.

Die Redaktion

Zu Gast im „Roten Lämpchen“

Wenn man rechts der Lippe auf der Bundesstraße 61 von Hamm nach Beckum fährt, übersieht man leicht - weil zwischen alten Hecken und Bäumen versteckt - das beinahe wie in einem Park weit von der Straße zurückliegende Gasthaus „Zum Roten Lämpchen“. Warum ich es auf Anhieb fand? Ich hatte es gezielt gesucht; denn dieses Feinschmeckerlokal im alten Fachwerkhaus sollte das ehemalige Leprosorium von Heessen gewesen sein.

Ich staunte nicht schlecht: Am Rande des Biergartens lag eine Kapelle, zwar verschlossen, aber dennoch schien es seltsam, daß ein Sakralbau das Gelände eines Restaurants ziert. Und ich mußte weiter staunen, als man mir die Speisekarte vorlegte. Gleich auf der ersten Seite ist wie auf einer historischen Visitenkarte die Geschichte dieses um 1400 gebauten Hauses zusammengestellt. In den jetzt gastfreundlich hergerichteten Räumen fanden ehemals Aussätzige und Pestkranke Pflege, aber auch ein grausames Ende. Vor Suppe und Hauptgericht erfuhr ich, daß ich mich im „Sickenhaus“ des Mittelalters befand, eine wohlthuende Umschreibung der Herberge für Menschen, die elend zugrunde gehen mußten, gab es doch keine Medikamente zu ihrer Heilung.

Wann die Wohnstätte für die „Seiken“, die Aussätzigen, die Leprakranken, wie man sie heute nennen würde, errichtet wurde, ist unbekannt. Die darin „lebten“, waren von der Gemeinschaft ausgeschlossen.

Die unmittelbar in der Nähe gebaute St. Anna-Kapelle sollte diese Unglücklichen trösten helfen. Nachdem der erste Bau aus dem 15./16. Jahrhundert 1725 abgerissen werden mußte, entstand 1728 die noch jetzt erhaltene Kapelle, die im Inneren vor wenigen Monaten erneuert wurde.

Über die Speise- und Getränkekarte erfährt man auch, daß Sauberkeit und ärztliche Kunst den Aussatz aus Europa

verschwinden ließen, aber heute immer noch ca 12-15 Millionen Menschen an dieser Krankheit in Entwicklungsländern leiden.

Mit einem indischen Lepraarzt war ich hier eingekehrt, der mir beim Verlassen des „Roten Lämpchens“ zuflüsterte: „Wären wir in Indien doch auch schon soweit, Leprastationen in Restaurants umzuwandeln!“ - Vorerst wird ein solcher Wunsch wohl noch Illusion bleiben.



Das „Rote Lämpchen“ hat seinen Namen aus der mittelalterlichen Verordnung, nach der solche Häuser mit einem roten Lappen jederman anzeigen mußte, daß ihre Insassen von schweren Seuchen befallen waren.

Einst ein Heim der Gefahr und Not, das abweisend sein mußte, heute ein Restaurant, in das Gäste gerne gehen, in dem sie sich wohlfühlen. Wie sich die Zeiten ändern!

Wolfgang Nitsch †

In memoriam Wolfgang Nitsch

Am 18. Mai 1986 verstarb unser Vorstandsmitglied Wolfgang Nitsch. Seit 1967 war er hauptberuflich als Leiter der Aktionszentrale Nordwest des Deutschen Aussätzigen-Hilfswerkes in der Leprahilfe tätig. Er hat die örtlichen Leprahilfegruppen im nordwestdeutschen Raum betreut. Seine Tätigkeit umfaßte auch die Organisation überregionaler Veranstaltungen, Ausstellungen und Vorträge von Einsatzleitern von Leprahilfeprojekten für Entwicklungsländer.

Er vermittelte die notwendigen Kontakte von Spendern und Empfängern von Leprahilfe und trug wesentlich zur Motivation der aktiven Hilfe in Deutschland bei.

Neben seinem Engagement für die aktuelle Hilfe für Leprakranke in aller Welt befaßte er sich besonders mit der schwierig darzustellenden historischen Arbeit über Leprosorien und ihre Verflechtung in unserem Lande.

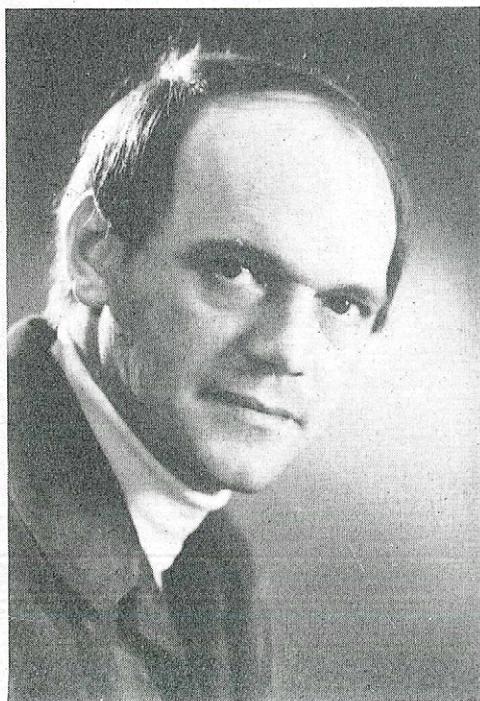
Besonderes Interesse widmete Wolfgang Nitsch Dokumenten und Informationen über Leprosorien in seinem Aktionsbereich. Und so wurde er zur treibenden Kraft bei der Gründung der Gesellschaft für Leprokunde. In unserer Gesellschaft war er Referent für Öffent-

lichkeitsarbeit und beeindruckte uns mit immer neuen Ideen, die zum Beispiel Realität wurden in der Eröffnung unseres Lepramuseums am 29. Januar 1986 sowie in der Zeitschrift „Die Klapper“.

Er hat auf Reisen zu Archiven und historischen Stätten Material gesammelt, das er z.B. für die Zeitschrift „Die Klapper“ auswertete. Die nun vorliegende erste Ausgabe hat er mit seinem Redaktionsteam druckfertig gemacht, jedoch durfte er ihr Erscheinen nicht mehr erleben.

Wir verlieren in ihm einen engagierten Kollegen, dessen Ideenreichtum und persönlicher Einsatz uns verpflichten, die gemeinsam begonnene Arbeit fortzuführen.

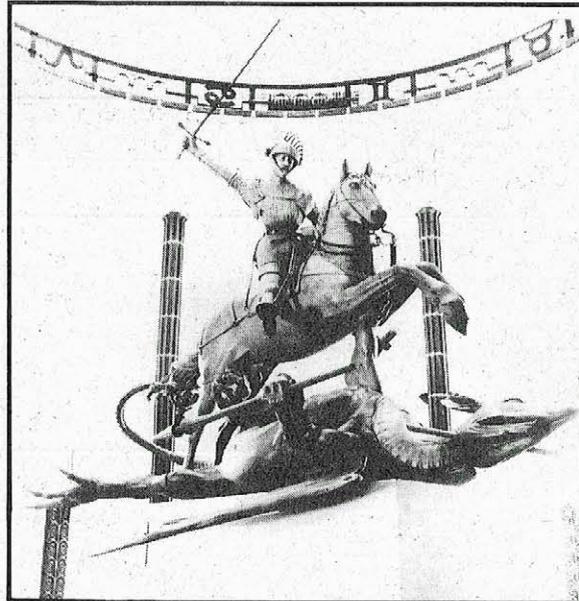
I. Just



St. Georg, niederdeutsch St. Jörg bzw. St. Jürgen, hieß der Schutzpatron aller bisher bekannten Leprosorien in Schleswig-Holstein, eine Besonderheit, die in dieser Form für andere deutschsprachige Landesteile, von Mecklenburg, Pommern und Brandenburg einmal abgesehen, nicht nachzuweisen ist. Anhand der 24 Leprosorien, die in 20 Städten belegt sind, wird die besondere Rolle, die der Schutzpatron der Armen und Siechen in Schleswig-Holstein eingenommen haben muß, deutlich (vgl. Verbreitungskarte und Anlage).

Einem Überlieferungs-zweig nach galt der hl. Georg als starker, heldenhafter Ritter, der im Mittelalter als Drachentöter verehrt wurde. So stellten sich die Aussätzigen unter sein Patronat (Schutzherrschaft) in der Hoffnung, daß er auch die Lepra bekämpfen und besiegen würde.

Herkunft und Ausbreitung der Lepra in Europa sind noch nicht geklärt. Im wesentlichen stehen sich zwei Theorien gegenüber.



den wir Leprosorien um 460 n. Chr. zu St. Oyand (heute St. Claude), im 6. Jh. zu St. Châlon sur Saône, und für die erste Hälfte des 7. Jh. zu Metz, Maastricht und Verdun. Eine weitere wichtige Quelle, die u.a. die frühzeitige Verbreitung des Aussatzes belegen, stellen die Konzilien sowie die Provinzialsynoden der Bischöfe im Frankenreich dar (z.B. Orleans 511, 549, Lyon 583).

Die *Wandertheorie* nimmt als Heimat der Lepra den Orient an (daher auch Orientalische Ursprungstheorie). Sie bezeichnet die Lepra als Wanderseuche, die im Zuge der Völkerwanderungen, Heereszüge und Handelsbeziehungen weitergetragen wurde. Von Ägypten und Kleinasien soll die Krankheit nach Griechenland und Italien und durch römische Legionen weiter nach Spanien, Gallien und Britannien verschleppt worden sein.

Einer Husumer Chronik zufolge werden die Währinger (Voringen) für die Verbreitung auf der Insel Jütland verantwortlich gemacht. Diese standen als Leibwache in den Diensten griechischer Kaiser und sollen bei ihrer Rückkehr die Krankheit mitgebracht haben.

In der älteren Literatur wird noch die Meinung vertreten, die Lepra sei mit der Rückkehr der Kreuzfahrer aus dem Vorderen Orient nach Mitteleuropa eingeschleppt worden. Es gibt jedoch zahlreiche Nachweise, die eine Verbreitung seit dem 5. Jh. n. Chr. belegen. Neben den Lebensbeschreibungen der Heiligen und den Schriften Gregors von Tours, die von zahlreichen Heilungen an Aussätzigen berichten, fin-

Die *universale Ursprungstheorie* dagegen geht von kleinen endemischen Lepra-herden in allen Ländern Europas unter bestimmten Voraussetzungen der Lebensführung aus. Treten begünstigende Umstände (z.B. schlechte hygienische Verhältnisse, ungesunde und mangelhafte Ernährung) hinzu, so sind die Bedingungen für die Weiterverbreitung gegeben. Solche waren mit der stetigen Zunahme der Bevölkerung und ihrer Ansammlung auf engstem Raume in den Städten des Mittelalters gegeben. Die daraus resultierende Infektionsanfälligkeit und Abwehrschwäche bildete den Boden für die Verbreitung einer Seuche.

Die meisten Leprosenhäuser in Schleswig-Holstein sind zwischen dem 13. und 14. Jh. urkundlich zu belegen (13. Jh. = 11; 14. Jh. = 5). Ihre Gründer waren Landesherren, Bischöfe, Kirchengemeinden, wohlhabende Bürger oder die Städte.

Literaturhinweise:

Hansen, Peter

Die St. Jürgenstifte und Hospitäler in Schleswig-Holstein, in: Die Heimat 6 (1928)

Meinert, Ernst-Adolph

Die Hospitäler Holsteins im Mittelalter, Kiel 1949

Schulze, Wilhelm

Lepra in Schleswig-Holstein. Wo gab es Vorkommen und Behandlungsstellen? in: Die Heimat 11 (1981)

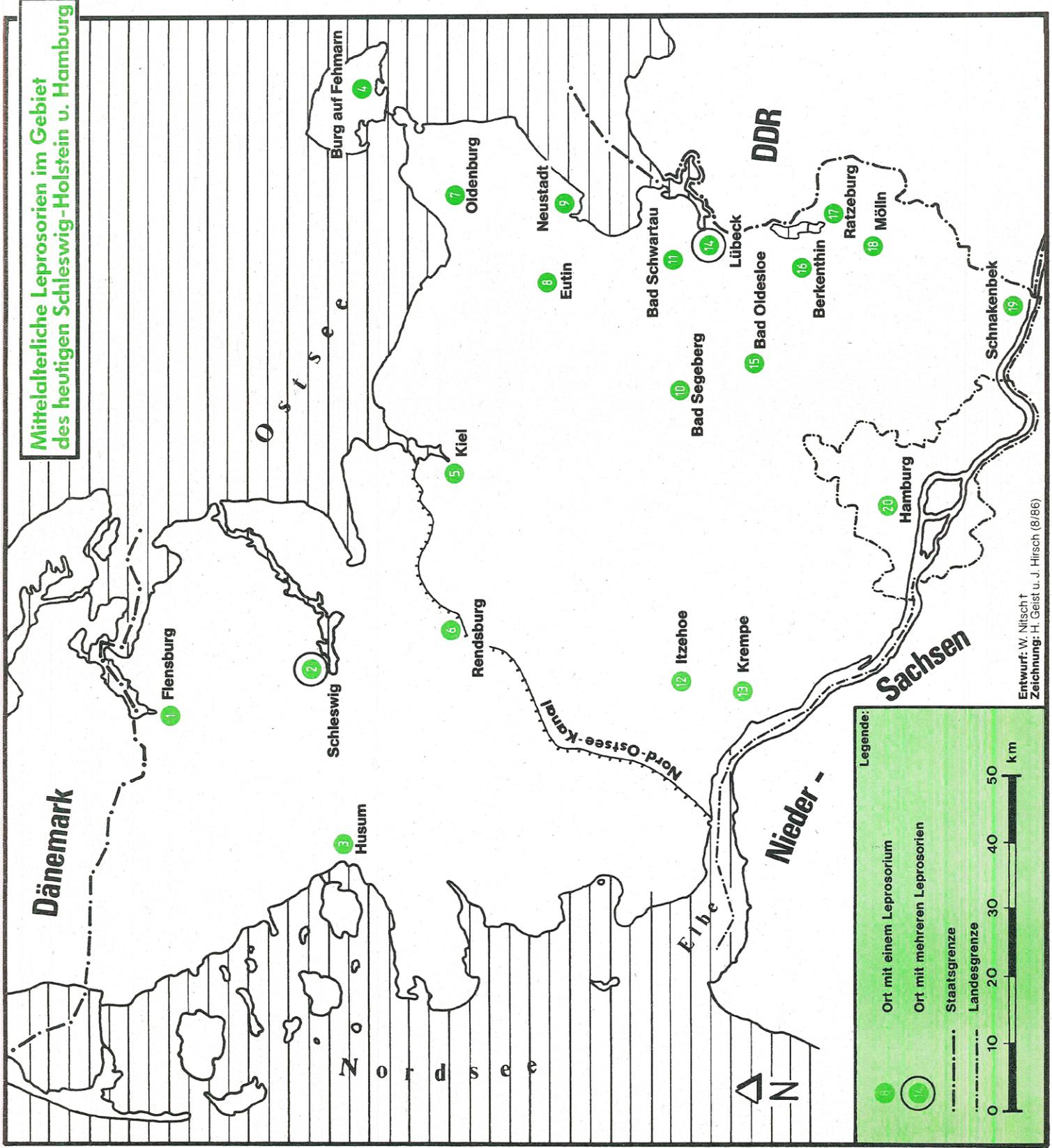
Ders.,

Leprastationen. - St. Jürgen-Hospitäler in Schleswig-Holstein, in: Die Heimat 5 (1986)

Mittelalterliche Leprosorien im Gebiet des heutigen Schleswig-Holstein u. Hamburg

Leprosenhäuser gab es in:
(alphabetisch geordnet)

- Bad Odesloe, St. Jürgen-Hospital
- Bad Schwartau, Siechenhaus für Frauen
- Bad Segeberg, St. Jürgen-Hospital
- Berkenthin, St. Jürgen-Hospital
- Burg auf Fehmarn, St. Jürgen-Hospital
- Eutin, Hospital St. Jürgen
- Flensburg, St. Jürgen-Hospital
- Husum, St. Jürgen-Hospital
- Itzehoe, St. Jürgen-Spital
- Kiel, St. Jürgen-Hospital
- Krempe, St. Georg-Spital
- Lübeck,
 - St. Jürgen, St. Jürgen-Hospital
 - Klein Grönau, Siechenhaus
 - Travemünde, St. Jürgen-Hospital
- Mölln, St. Jürgen-Hospital
- Neustadt, Sekenhus St. Georg
- Oldenburg, St. Jürgen-Hospital
- Ratzeburg, Siechenhaus St. Georg
- Rendsburg, St. Jürgen-Spital
- Schleswig,
 - St. Jürgen, Siechenhospital
 - Am Gallberg, Laurentiushospital
 - am Hesterberg
- Schnakenbek, St. Jürgen-Hospital
- Hamburg, St. Jürgen-Stift



St. Georg in Hamburg 1550

(oberer re. Bildrand)

15 Min. vor dem Spitaler Tor gelegen. Es bestand aus Wohnheim, Kapelle, Friedhof und Wirtschaftsgebäude. Vermutlich von Adolph III. gestiftet, bot es im 13./14. Jh. 15-30 „armen Siechen“ Platz. Zahlreiche Schenkungen bzw. Stiftungen führten zu erheblichem Reichtum.

Herausgeber:

Gesellschaft für Leprakunde e.V.
Greverer Str. 464 · 4400 Münster

Autor: Dr. Wilhelm Schulze

Redaktion: Martin Koziolek u. Wolfgang Nitsch†
Text des Autors von Redaktion gekürzt.
Grunddatenkonzept des Autors beim Herausgeber erhältlich

Legende:

- Ort mit einem Leprosorium
- Ort mit mehreren Leprosorien
- Staatsgrenze
- Landesgrenze

0 10 20 30 40 50 km

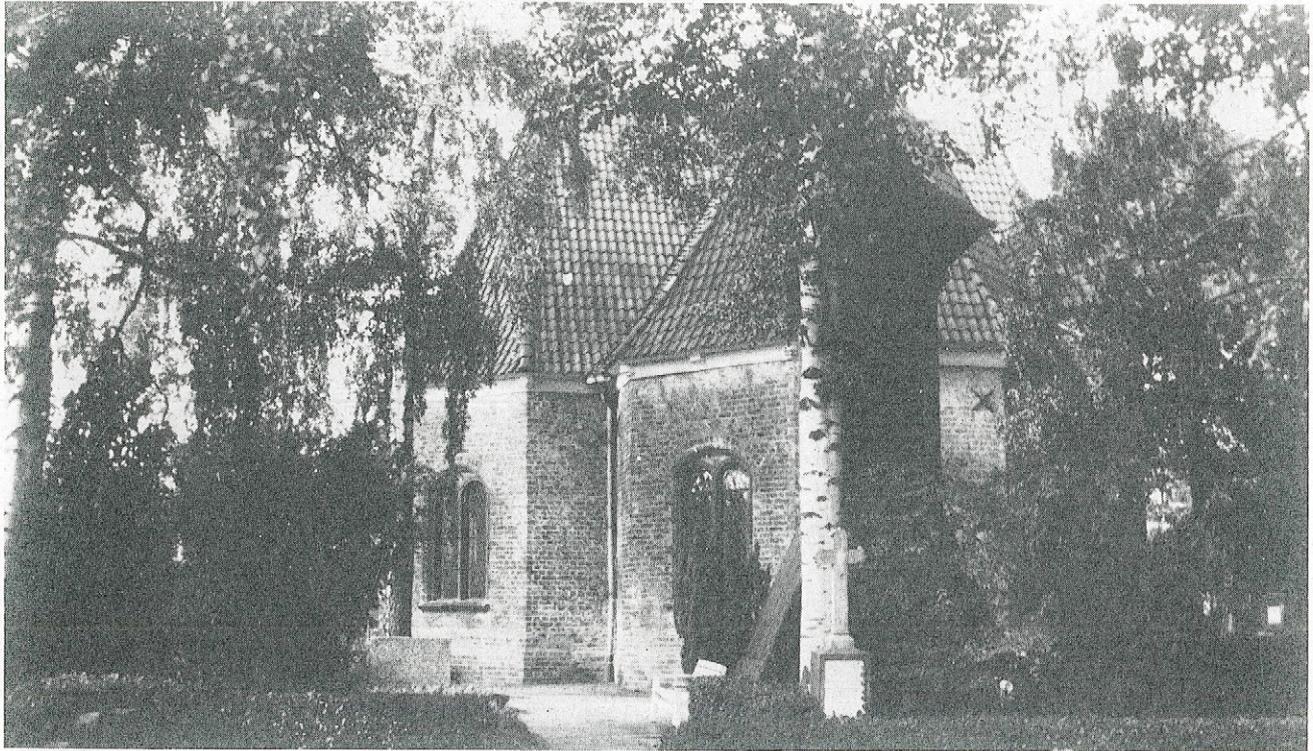
Entwurf: W. Nitsch†
Zeichnung: H. Geist u. J. Hirsch (8/86)

Lfd. Nr. Stadt (s. Karte)	Erste urkd. Erwähnung	Lage	Benennung	noch vorhandene Bauten	Flur-, Straßen- o.ä. Namen
1 Flensburg	1283	jetzige St. Jürgen-Kirche	St. Jürgen-Hospital	---	Stadtteil St. Jürgen, Jürgensgaard, St. Jürgensplatz, Adlerapotheke „St. Jürgen“
2 Schleswig I	1344	Stadtteil St. Jürgen	Siechenhospital	---	Stadtteil St. Jürgen
Schleswig II	1392	Gallberg	Laurentius-Hospital/Sikenhus Leprosenhaus St. Georg	---	---
Schleswig III	15. Jh.	Am Hesterberg	Kapelle St. Jürgen und St. Jobst	---	---
3 Husum	um 1440	ursp. im NO, seit 1571 im Osterende	St. Jürgen-Hospital Siechenhaus	Gasthaus zum „Ritter St. Jürgen“	---
4 Burg auf Fehmarn	1439	südüstl. v.d. Stadt	St. Jürgen-Hospital	St. Jürgen-Kapelle	---
5 Kiel	1271	i. Gebiet d. heut. Bhf.	domus infirmorum leproso- rum, Siechenhaus	---	Kirchengemeinde St. Jürgen
6 Rendsburg	1465	Im Dorfe Vinzier nördlich der Stadt	St. Jürgen-Hof	---	Seekenbach
7 Oldenburg in Holstein	1325	Vor dem Dolgentor	St. Jürgen-Hospital	---	St. Jürgensfeld
8 Eutin	1439	Vor dem Lübecker Tor	St. Jürgensstift	Kreisheimatmuseum	---
9 Neustadt in Holstein	1418	Auf dem Holm	Sekenhus	---	---
10 Bad Segeberg	1152	südl. d. Stadt bei Gieschenhagen	St. Jürgenshof	---	---
11 Bad Schwartau	1258	vor der Stadt in Richtung Ratekau	Siechenhaus f. Frauen	St. Georg-Kapelle	---
12 Itzehoe	1240	Am Sandberg	St. Jürgenspital	St. Jürgenkirche	---
13 Krempe	1361	westl. vor der Stadt	Siechenhaus	---	---
14 Lübeck I	1260	Vor dem Mühlentore	St. Jürgen-Hospital	St. Jürgenkapelle	St. Jürgen-Friedhof, St. Jürgen-Ring, Stadtteil St. Jürgen
Lübeck II	1265	Klein-Grönau	St. Jürgen-Hospital	Wohnhaus, Kapelle, Wirtschaftsgebäude	---
Lübeck III	1289	Travemünde, Siechenbucht	St. Jürgen-Hospital	---	Siechenbucht
15 Bad Oldesloe	1289	Vor d. Hamburger Tor	Siechenhaus St. Jürgen	---	---
16 Berkenthin	1420	nördl. vor dem Dorfe	St. Jürgen-Hospital	---	Siekenberg

Lfd. Nr. Stadt (s. Karte)	Erste urkd. Erwähnung	Lage	Benennung	noch vorhandene Bauten	Flur- Straßen- o.ä. Namen
17 Ratzeburg	1289	Am St. Georgsberg	St. Jürgen-Hospital	St. Georgskirche	Seekenkamp
18 Mölln	1289	Vor dem Steintor	St. Jürgenspital	---	Siechenberg
19 Schnakenbek	1352	Am Nordufer der Elbe auf dem Sandkrug	St. Jürgen-Hospital	---	---
20 Hamburg	1220	In der Nähe der St. Georgs-Kirche	St. Jürgensstift	---	Stadtteil St. Georg

Leprosenordnung des St. Jürgen – Hospitals zu Lübeck

Im Jahre 1260 erließ Bischof Johannes III. von Tralau eine allgemeine Ordnung für die Leprosen des Bistums Lübeck, die der Rat der Stadt wenige Jahre später aufgrund der Erfahrungen aus der vorliegenden Verwaltungspraxis durch neue Bestimmungen ergänzte. Die Leprosenordnung, in lateinischer Sprache verfaßt, besteht aus insgesamt 35 Punkten, die sowohl das Leben innerhalb des Leprosoriums als auch das Verhältnis der Insassen zu ihrer Umwelt regeln.



Einige wesentliche Aspekte sollen hier dargestellt werden:

St. Jürgenkapelle in Lübeck

1. Es ist die Pflicht der Aussätzigen im Hospital zu Lübeck, daß alle gemeinsam im Stehen nach dem Essen fünf Paternoster und fünf Ave-Maria sprechen.
Wer dieses vernachlässigt, dem wird zur folgenden Mahlzeit vom Haus kein Essen gegeben.
 2. Wer dem Bruder oder der Schwester sagt: „Du lügst, Du bist ein Schurke“, dem wird für acht Tage seine Pfründe (Verpflichtung des Leprosoriums gegenüber seinen Insassen, z.B. Mahlzeiten, Anm. d. Redaktion) entzogen.
 6. Wenn ein Bruder (männl. Person) und eine Schwester (weibl. Person) beim Koitus (Geschlechtsverkehr) ertappt werden und dies von zwei Brüdern oder zwei Schwestern bestätigt wird, dann werden diese für ein Jahr und Tag aus dem Spital verwiesen, und wenn sich nach ihrer Wiederaufnahme erweist, daß sie die Sünde des Koitus wiederum begangen haben, dann werden sie für ewig aus dem Haus verwiesen.
 11. Ein Kranker darf sein Geld und sein Erbe geben, wenn er will, entsprechend seinem Testament. Aber seine Kleider sollen im Spital bleiben, nicht auf den Markt gebracht werden, sondern können im Spital unter den Bedürftigen verkauft werden.
 14. Wenn der Siechenmeister einem Kranken befohlen hat, etwas zum Nutzen des Hauses zu tun, was er gut könnte, und dieser sich weigert, es zu tun und den Befehl nicht ausführt, dann bekommt er einen Tag keine Pfründe.
 22. Alle gehen gleichzeitig schlafen, wenn der Siechenmeister geht.
 26. Wer eine religiöse Übung ohne zwingenden Grund vernachlässigt, darf am nächsten Essen nicht teilnehmen.
 28. Zweimal in der Woche wird gebadet.
 30. Kein Kranker betritt die Stadt, um etwas zu kaufen.
 33. Die Kleidung, die jemand hat, wenn er ins Spital kommt, kann er auftragen; danach muß er blaue oder graue, darf aber nicht gestreifte tragen.
 34. Die Schwestern müssen graue und geschlossene Kleider tragen.
- Diese Leprosenordnung und die Erfahrungen, die in den bereits bestehenden Leprosorien gemacht worden waren, übten auf die nachfolgenden Gründungen einen wesentlichen Einfluß aus. Für den Osten Schleswig-Holsteins (z.B. Kiel, Neustadt), insbesondere die Diözese Lübeck, aber auch für andere Gebiete des Ostseeraums (z.B. Rostock) lassen sich die Regeln der Lübecker Leprosenordnung nachweisen. Der westliche Teil des Landes dagegen (z.B. Krempe, Itzehoe) wurde in stärkerem Maße von Hamburg beeinflusst. Die kirchlichen Grenzen der einzelnen Diözesen spielten dabei nur eine geringe Rolle.

Eine Idee wird Wirklichkeit

Seit vielen Jahren besuchte ich das Gelände des ehemaligen Leprosenheimes mit Kirche und Bildstock in Münster-Kinderhaus. Jedesmal empfand ich dieses Areal wie ein „Freilichtmuseum für Leprageschichte“. Je öfter ich nach Kinderhaus kam (dem „Haus der armen Kinder Gottes“ = Aussätzige), desto klarer wurde mir: In den Mauern des alten Wohnheimes, einem über dreihundert Jahre alten Fachwerkbau im Eigentum der Stiftung Pfründnerhaus Kinderhaus, müßte eine „Dokumentationsstelle für Leprageschichte und -hilfe“ entstehen! Aber wie den Weg dahin beschreiten?

Im Mai 1982 besuchte Ministerpräsident Rau auf Einladung des Deutschen Aussätzigen-Hilfswerkes e.V. das ehemalige Leprosorium. Diese Gelegenheit schien mir geeignet, beim anschließenden Empfang darauf hinzuweisen, wie wichtig es sei, durch ein „Lepra-Museum“ das alte „Kinderhaus“ als Zeugnis der Leprageschichte zu erhalten. - Ein erster Gedankenanstoß; mehr sollte mein Hinweis nicht sein!

Anfang 1983 wurde ich mutiger und wiederholte meine Idee in einem Brief an den damaligen Oberbürgermeister der Stadt Münster, Herrn Dr. Pierchalla. Rat und Verwaltung antworteten umgehend und bekundeten Interesse.

Beim Empfang zu Ehren der Lepraärztin Dr. Ruth Pfau aus Pakistan durch Münsters Bürgermeister Franz Reuter im Juni 1983 brachte ich abermals das Gespräch auf ein Kinderhauser Lepramuseum. Die münsterische Lokalpresse griff dieses Thema interessiert und engagiert auf, was zweierlei bewirkte: Einerseits meldete sich Dr. Diederich

Winterhoff, ein in Kinderhaus geborener und ansässiger Arzt, der seine Mitarbeit anbot. Andererseits kamen die Verhandlungen mit der Stadt Münster nun erst richtig in Gang. In Gesprächen mit dem damaligen Stadtrat Janssen konnte im November/Dezember 1983 ein Rahmenplan entwickelt werden, der eine gute Grundlage für die Zusammenarbeit mit der Stadt Münster als Verwalterin der „Stiftung Pfründnerhaus Kinderhaus“ darstellte.

Wenn nun die Kreise, die der geworfene Stein gezogen hatte, nicht verlaufen sollten, bedurfte es einer Institutionalisierung der bisher Interessierten:

Am 18.1.1984 fand die Gründungsversammlung der Gesellschaft für Leprakunde e.V. statt, dessen 1. Vorsitzender Dr. Diederich Winterhoff wurde.

Im Juni 1984 wurden Prof. Dr. Ehring, Museumsdirektor Galen, Prof. Dr. Habrich, Prof. Dr. Mai und Prof. Dr. Muren in den wissenschaftlichen Beirat berufen.

Im November 1984 gab die Stadt Münster grünes Licht, so daß der nichtbewohnte Anbau des Heimes der Gesellschaft für Leprakunde für Ausstellungszwecke überlassen wurde.

Im Dezember 1984 wurde die Forschungsstelle der Gesellschaft nach Soest verlegt. Martin Koziolok begann als hauptamtlicher Mitarbeiter, eine Bibliographie der Lepraliteratur anzulegen und Leprosorien, zunächst in Westfalen und im Rheinland zu erfassen. Eine weitere Aufgabe ist es, die gesammelten Informationen für ihre Veröffentlichungen aufzubereiten.

1985 stand dann ganz im Zeichen der Renovierung der Ausstellungsräume, die dank der Energie von Dr. Winterhoff innerhalb eines Jahres hergerichtet werden konnten.

Zwei Jahre nach Gründung der Gesellschaft für Leprakunde konnte die „Dokumentationsstelle für Leprageschichte“ anlässlich des Weltlepratages '86 am 29. Januar 1986 eröffnet werden. Dabei kam der Gesellschaft der Glücksfall zugute, Teile der vom Stadtmuseum Münster gezeigten Ausstellung „Pest und Lepra in Münster“ übernehmen zu können.

Ein Anfang ist gemacht! Klein und bescheiden nimmt sich dieses „Museum“ unter den großen und bekannten dieser Stadt noch aus. Viele Aufgaben bleiben, zu deren Erfüllung gute wissenschaftliche Vorarbeit zu leisten sein wird.

Wolfgang Nitsch †

Die Leprosenanlage in Münster-Kinderhaus

Rund fünf Kilometer nördlich von der Altstadt liegt das frühere Leprosenhaus Münsters: Kinderhaus. Schon die älteste urkundliche Erwähnung des Ortsnamens aus dem Jahre 1333 steht im Zusammenhang mit diesem Heim für Leprakranke: »domus leprosorium dicte tor Kinderhus« = Haus der Leprosen genannt Kinderhaus! Der Name bezieht sich auf die »armen Kinder Gottes«, wie die Leprosen im Mittelalter auch genannt wurden. Durch Infektionen übertragen, fügt die Lepra dem Erkrankten grauenhafte Entstellungen und Verstümmelungen zu. Dabei führt sie meist nicht zum Tode, sondern verurteilt den Leprosen zu langem Siechtum und zur Diskriminierung durch seine Mitmenschen.

In Kinderhaus sollten die Leprosen von den Gesunden abgesondert werden. Hier wurden sie aber auch ernährt und geistlich betreut. Ein münsterischer „Erbmann“ (Patrizier) hatte bald nach 1326 das Gut Idenbrock nördlich von Münster gestiftet, auf dessen Grund 1333 das Leprosorium erbaut wurde. Münsterische Bürger sorgten durch Almosen, Legate und weitere Stiftungen für den Unterhalt der Heiminsassen. Mit dem Erlöschen der Lepra hierzulande im

16./17. Jh. wurden die Leprosorien anderen Zwecken zugeführt oder gingen ganz unter.

Die münsterische Leprosenanlage ist dagegen bis heute in wesentlichen Teilen erhalten und sozusagen ein »Freilichtmuseum« zur mitteleuropäischen Leprageschichte. Sogar die Stiftung ist noch intakt; sie wird seit ihren Anfängen bis heute von der Stadt Münster verwaltet und kommt im Sinne des Stifters Münsteranern zugute. Das Haus beherbergt heute ein Altenwohnheim.

Die Gesellschaft für Leprakunde e.V. bemüht sich, auf die Lepra aufmerksam zu machen - und ausgehend von der Geschichte - Bewußtsein und Engagement für die Bekämpfung der Lepra in aller Welt zu wecken. 1984 konnte die Gesellschaft in einem Teil des Hauses zwei leerstehende Räume anmieten, als Lepramuseum einrichten und am 29. Januar 1986 seiner Bestimmung übergeben.

Zu der ehemaligen Leprosenanlage gehören die Kirche mit dem »Lazarushäuschen«, einem Opferstock, Teile der Umfassungsmauern, das Grundstück mit Hecken und Gärten. Das heute stehende Haus wurde erst 1662-71 ge-

baut. Das Lepramuseum enthält eine ehemalige Backstube und wurde nach Ausweis der Mauerhaken an der Südfassade 1741 renoviert. Die Bauge-schichte bedarf allerdings noch weitgehender Untersuchung. In der Backstube und dem Nebenraum ist das Lepramuseum eingerichtet.

Ein Schwerpunkt der Ausstellung ist dem Thema »Lepra in Münster« gewidmet. Anhand von Fotos, Karten und einem Modell der Leprosenanlage wird die Entwicklung von Kinderhaus dargestellt. Ferner werden Beispiele für Darstellungen des aussätzigen Lazarus aus Münster und dem Münsterland gezeigt. Diese Ausstellung wurde von der Jugendarbeitsgemeinschaft für Stadtgeschichte beim Stadtmuseum Münster und der Gesellschaft für Leprakunde erarbeitet und zuvor im Stadtmuseum gezeigt.

Der zweite Raum informiert über die Verbreitung und Verlauf der Krankheit. Deutlich wird, wie sehr Leprakranke der Hilfe ihrer Mitmenschen bedürfen.

G. Dethlefs



Ingeborg Hecht, „Der Siechen Wandel“. Die Aussätzigen im Mittelalter und heute, Kehrler Verlag, Freiburg i.Br. 1982, 117 S. (DM 22,80)

Zum Thema „Ausatz im Mittelalter“ gibt es zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen, die sich entweder auf lokaler oder regionaler Ebene bzw. als Gesamtdarstellungen dieser Problematik angenommen haben und eine Fülle von Fakten und Material enthalten.

Ingeborg Hecht ist es gelungen, in knapper und verständlicher Form einen ersten Einblick in diese Materie zu vermitteln. Dabei werden wesentliche Aspekte auf anschauliche Weise angesprochen, die den Leser aus der Welt des Mittelalters in die heutige Gegenwart der Lepra führen. Die Verfasserin konzentriert ihre Ausführungen im wesentlichen auf die Städte Freiburg, Staufen und Konstanz.

Ausgangspunkt ihrer Überlegungen ist die noch erhaltene Leprosenkapelle in Staufen sowie ein Auszug aus „Tristan und Isolde“ des bretonischen Dichters Berol, der dem Leser den trostlosen Zustand der Leprosen im Mittelalter vor Augen führt. In weiteren Kapiteln wird die Isolierung der Aussätzigen, die Leprosenschau (Besehung der aussatzverdächtigen Personen durch eine Kommission) beschrieben. Am Beispiel des „Armen Heinrich“ macht die Verfasserin dann deutlich, daß die Lepra auch vor Wohlhabenden nicht Halt machte. Im Anhang ist die Leprosenordnung des Gutleuthofs von Freiburg sowie ein Verzeichnis der Siechenhäuser Südbadens zu finden. Hier wird deutlich, daß nahezu jeder Ort sein Leprosorium im Mittelalter besaß und der Ausatz eine weit verbreitete Seuche gewesen sein muß. Während die Lepra bei uns verschunden ist, kommt diese Krankheit u.a. in Süd- und Osteuropa sowie Afrika wieder vor; dies macht Ingeborg Hecht am Beispiel Thailands deutlich, indem sie die Probleme und mögliche Lösungsansätze im Schlußkapitel ihres Buches aufzeigt.

Verständnisschwierigkeiten können sich beim Lesen der mittelalterlichen Quellen (Leprosenordnungen, Leprosenschau) ergeben, die nicht in allen Teilen übersetzt sind und zum Überfliegen der Zeilen Anlaß geben. Eine Übersetzung der vollständigen Freiburger Siechenordnung von 1480 sowie eine Erläuterung bestimmter Fachausdrücke (Pfründe, Präsentationsrecht) wäre wünschenswert.

Gutes und reichhaltiges Bildmaterial unterstützt ihre Ausführungen. Das Buch ist ein Einstieg in die Thematik der Leprageschichte und regt zu weiteren Fragestellungen an; das knappe Literaturverzeichnis bietet hierfür eine erste Hilfe.

M. Koziolak

Gesellschaft für Leprakunde e.V. - eine Visitenkarte -

Viele mögen sich fragen: „Gibt es nicht schon genügend Vereinigungen? - Warum noch eine neue Gesellschaft?“ - Diese Frage ist nicht unberechtigt, kennen wir doch auf politischem, wirtschaftlichem, wissenschaftlichem, gesellschaftlichem und sozialem Terrain genügend Beispiele für ein Gestrüpp von konkurrierenden Organisationen, häufig mit gleicher oder ähnlicher Zielsetzung.

Bei der Gesellschaft für Leprakunde e.V. ist das anders: Eine vergleichbare Einrichtung, die sich so gezielt der Erforschung der Leprageschichte in einer sehr breiten Form widmet, gibt es bisher nicht.

Gewiß, da sind Universitätsinstitute für allgemeine Medizingeschichte, auch Institutionen der Geschichtsforschung sowie Forschungsstellen der Volkskunde.

Als Teilbereich behandeln sie alle unter anderem die Leprageschichte. Aber eine Bündelung findet nicht statt, und nur zu selten gelangen Ergebnisse solcher Forschungen an und in die Öffentlichkeit.

Vor allem scheint es bisher nicht gelungen zu sein, das endemische Vorkommen der Lepra im Mittelalter volksnah darzustellen, obwohl sich das Interesse an der Geschichte des alltäglichen Lebens in den letzten Jahren spürbar belebt hat.

Diese Lücke will die Gesellschaft für Leprakunde e.V. versuchen zu schließen. Die GfL hat daher in ihrer Satzung folgende Zielsetzungen verankert:

1. Förderung der Erforschung der Leprageschichte Deutschlands sowie anderer europäischer und außereuropäischer Gebiete, in denen die Lepra vorkam und vorkommt.
 2. Errichtung einer Dokumentationsstelle zur Leprageschichte und zur dieser tangierenden Medizinal- und Sozialgeschichte im ehemaligen Leprosorium von Münster in Kinderhaus.
 3. Publikationen, Vortragsveranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit im Bereich der Leprageschichte.
 4. Zusammenarbeit mit medizinischen, historischen und anderen Forschungsinstituten, Leprahilfsorganisationen, Missionen u.ä.
- Daraus ergeben sich folgende Aufgaben:
- * Recherchen in Archiven, Museen, Bibliotheken u.ä.; zu diesem Zweck wurde in Soest eine Forschungsstelle eingerichtet.
 - * Erwerb von Exponaten, Anfertigungen von Reproduktionen, Sammlung von Literatur, Bildern u.ä.
 - * Ausbau der bisherigen, noch kleinen Dokumentationsstelle in Münster-Kinderhaus mit einer Dauerdokumentation, wechselnden themenzentrierten Ausstellungen, einer Biblio- und Mediothek.
 - * Durchführung von Wanderausstellungen, Seminaren, Kolloquien

und Vortragsveranstaltungen sowie Entwicklung von Dia-Serien, Filmen und schulischen Unterrichtsmaterialien.

- * Kontaktaufnahme und -pflege zu allen Institutionen, die sich mit der Leprageschichte und -hilfe beschäftigen.

Die Gesellschaft für Leprakunde e.V. ist beim Amtsgericht Münster als Verein eingetragen und wurde vom Finanzamt Münster als gemeinnützig anerkannt; absetzbare Spendenquittungen können ausgestellt werden.

Dem Vorstand gehören an:

Dr. Diederich Winterhoff

Hygieniker und Mikrobiologe

1. Vorsitzender

Dr. Richard Winz

Urologe

Tutor des Lepra-Museums

2. Vorsitzender

Frau Anne-Marie Fildhaut

Hausfrau

Schatzwartin

Dr. Ivo Just

Hygieniker und Mikrobiologe

Schriftführer

Prof. Dr. Richard Toellner

Universitätsprofessor

Vors. des wissenschaftl. Beirates

Wolfgang Nitsch †18.5.1986

Geschäftsstellenleiter

Forschungsstelle und Öffentlichkeitsarbeit.

Impressum

Herausgeber:

Gesellschaft für Leprakunde e.V.

Grevener Str. 464

4400 Münster

Fernruf: 0251/21 1044

Verantwortlich: Dr. Winterhoff

Redaktion und Layout:

Jürgen Belker, Martin Koziolak,

Wolfgang Nitsch †

Vignette: Ulla Dey, Münster

Herstellung und Druck:

DAHW-Hausdruckerei

Fotonachweis: GfL-Archiv;

Dr. W. Schulze, Kiel

„Die Klapper“

erscheint ein-bis zweimal jährlich. Der Bezug ist für Mitglieder, Archive, Bibliotheken u.a. kostenlos. Bei anderen Abonnenten wird um Überweisung von DM 3,00/Exemplar gebeten.

Spenden sind jederzeit willkommen auf das Konto Nr. 9002635 bei der Stadtsparkasse Münster (BLZ 40050150) Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der GfL übereinstimmen.